

Kathpress

Zwischen Tollkühnheit und Feigheit – Vom Umgang mit dem Risiko

Die Frage, was Risiko im Leben bedeutet, stand im Mittelpunkt einer internationalen Tagung von Ethikern unter dem Vorsitz von Sigrid Müller, Leiterin des Fachbereichs theologische Ethik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Den Auftakt und Anlass bot eine Begegnung mit der 7-Summit-Bergsteigerin Milka Raulin und dem Bergsport-Journalisten Barłomiej Dobroch (beide aus Warschau). Risiko soll kein Hindernis sein auf dem Weg zur Erfüllung von Zielen, die sich Menschen setzen, meinte die Bergsteigerin. Sie verfolgte ihren Traum und bestieg in einem 7-Jahre-Projekt die höchsten Berge aller Kontinente. Die Konfrontation mit dem Risiko wolle aber auch gelernt sein: Schulung und Übung können unnötige Risiken vermeiden helfen. Eine gute Kenntnis seiner eigenen Grenzen und Fähigkeiten und Vertrauen auf die Gefühle und Warnzeichen, die der Körper einem selbst gebe, seien dagegen für die Bewältigung von auftretenden Krisensituationen zentral.

Die Nähe zum Tod in den höchsten Bergregionen führe zu einer erhöhten Bedeutung von Verantwortung und Solidarität, meinte der Bergjournalist Dobroch. Der Berg brächte einen in Situationen, in denen man dem Tod ins Angesicht schaue, jedoch um ihn zu bezähmen. Vielen gehe es darum, Grenzerfahrungen zu machen, ohne die Grenze zu Leichtsinn und Unverantwortlichkeit zu überschreiten. Eine persönliche Herausforderung zu suchen, sich Ziele zu setzen und Wünsche zu erfüllen sei in diesem Sinne aber auch eine individuelle Charakterschule.

Mit Risikosport seien aber Risiken verbunden, die den eigenen Tod zur Folge haben können, so der Sportphilosoph Arno Müller. Es gehe also um die eigene Existenz. Die Erfahrung der Sterblichkeit, die in der Existenzphilosophie besonders reflektiert werde, biete aber auch die Möglichkeit, bewusster und verantwortungsvoller mit dem Leben umzugehen. Insofern könne der Risikosport auch als eine Lebenskunst verstanden werden.

Der theologische Ethiker Günter Virt, selbst Bezwingler eines 7000ers und Erstbesteiger weiterer Gipfel, sieht das Bergsteigen als ein Symbol für das Leben: Die Bereitschaft zum Wagnis könne als Motor des Lebens gelten: „Zu Tode gefürchtet, ist auch schon gestorben“, zitierte er ein Wienerlied. Jeder Mensch sei aber verschieden, so dass auch das Risiko jeweils ganz individuell, nach persönlicher Erfahrung und Konstitution anders bestimmt werden müsse. Es bedürfe eines Zusammenklangs von Herz und Hirn, um in Risikosituationen die richtigen Entscheidungen zu treffen. Die Bereitschaft zum Wagnis könne aber als Motor des Lebens gelten.

Der Lubliner Moraltheologe und Weihbischof Jozef Wrobel machte auf die notwendige subtile Unterscheidung zwischen verschiedenen Sportarten und Intentionen deutlich, wenn man zwischen Risiken und Sportarten unterscheiden wolle, die noch verantwortbar oder die nicht mehr verantwortbar erscheinen. Dabei gehe es um mehr als um persönliche Risiken, da der Sport auch eine hohe gesellschaftliche Bedeutung habe.

Die Ethikerinnen und Ethiker aus sieben mitteleuropäischen Ländern diskutierten auch Aspekte von Risiko, die einer gesetzlichen Regulierung bedürften, wie die verantwortliche Gestaltung von Geldanlagen, um die Asymmetrie zwischen hohen persönlichen und geringen institutionellen Risiken zu überwinden. Regeln zum verantwortlichen Einsatz von Rettungskräften gebe es bereits, die besagen, dass man für die Rettung von Leben nicht das Leben der Rettungskräfte aufs Spiel setzen

dürfe. Risikobereitschaft könne auch der Sicherheit dienen, da Routine für Veränderungen und Neues blind machen könne und so die Sensibilität für mögliche Gefahren herabsetze. Risiko sei also insgesamt ein Existential, eine Grundgegebenheit in jedem Leben. Insofern seien Gratwanderungen in den Bergen auch ein Symbol für das moralische Leben: Es gehe im Sinne des Aristoteles um das Ausschneiden der Extreme: Man solle nicht den mittelmäßigen Weg suchen, sondern den Mut haben, den jeweils besten Weg zu suchen – zwischen Tollkühnheit und Feigheit.

Die Vereinigung der Bioethiker in Mitteleuropa (BCE – Bioethicists in Central Europe) tagte zum zwölften Mal seit ihrem Bestehen. Die Vereinigung umfasst Ethikerinnen und Ethiker aus neun mitteleuropäischen Ländern. Ihre Tagung zum Thema „Risiko im Leben - Leben mit Risiko. Ethische Anfragen“ fand vom 19.-20. Oktober in Opole (Polen) statt.

Kontakt:

Univ.-Prof. Dr. Sigrid Müller, Institut für Systematische Theologie und Ethik, Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien.

sigrid.mueller@univie.ac.at

Tel.: 0664 81755009